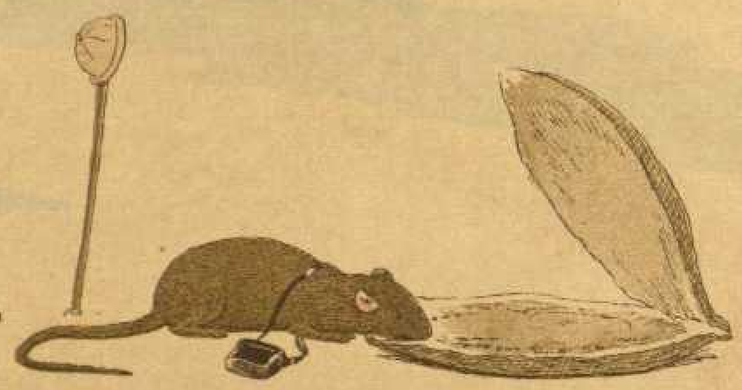
DIE RATTE UND DIE AUSTER

Der Heimatfreuden müd war eine dumme Ratte,
Auszichen wollte sie und wandern durch die Welt.
So ließ sie Korn und Faß, verließ das reiche Feld
Und ließ das Loch, das sie so lang' beherbergt hatte.
Kaum setzte sie hinaus den Fuß,

Rief sie: „Wie ist die Welt so groß und wunderbar!
Sieh da den Appenin und da den Kaukasus!"
Weil schon ein Berg für sie ein Maulwurfshaufen war.
Nach ein'gen Tagen kam die Wandernde zum Strand,
Wo von den Fluten sie zurückgelassen fand
Gar viele Austern. Erst nun meinte sie, daß dort

Sie Schiffe sähe mit gewaltig hohem Bord
„Wie war doch gar so arm mein Vater!" sprach sie laut.
Zu reisen wagt' er nicht, weil ängstlich er gesinnt,
Ich habe schon das Meer, das weite, nun geschaut,
Durch Wüsten kam ich wo kein Tröpfchen Wasser rinnt.
Nach sprach sie was ihr ein Magister einst gesagt;
Nicht zu den Ratten, wie ich wähne,
Gehörte sie, die hochgelehrt bis an die Zähne,
Weil so viel Bücher sie benagt.

Geschlossen liegen all die Austern, eine wagt
Ihr Haus nun aufzuthun, und klaffend in der Sonne
Gequickt durch einen sanften Wind,
Saugt sie behaglich ein die Luft so feucht und lind.
So weiß und fett wär' sie dem Gaumen eine Wonne.
Kaum sieht die Ratte nun der Auster offnes Haus,
Ruft sie: „Was sehe ich? hier giebt es einen Schmaus!



Wenn sich mir trüglich nicht des Fleisches Farb' erweist,
Speis' ich so herrlich heut wie ich noch nie gespeist."
Der Schale nahet nun Frau Ratte, streket weit
Den Hals und Kopf hinein mit hoffendem Verlangen,

Doch wie mit Schlingeln sieht sie sich sogleich gefangen;
Zu klappt die Auster. So geht's der Unwissenheit.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/24004